

Stadt- und Universitätsbibliothek Bern: neue Angebote in DigiBern

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) bietet seit dem Jahr 2002 auf der Website www.digibern.ch Standardwerke zur Berner Kultur und Geschichte als digitale Volltexte an. Das Angebot umfasst viel genutzte gedruckte Publikationen, die als Bild und recherchierbare Volltexte frei zugänglich sind. Diese Dokumente sind mit Weblinks aus dem Bibliothekskatalog IDS Basel-Bern sowie durch einen Index auf der DigiBern-Website erschlossen. Ausserdem umfasst DigiBern Scans der Kartensammlung Ryhiner.

Das Konzept geht davon aus, dass die Kantonsbibliotheken und die Schweizerische Landesbibliothek in koordinierter Weise das regionale Schrifttum aus ihrem Einzugsgebiet digitalisieren. Dadurch entsteht nach und nach eine digitale Bibliothek nicht nur zu Bern, sondern zur ganzen Schweiz. Ähnliche Angebote existieren beispielsweise auch in Deutschland, wo Landes- und Universitätsbibliotheken Webportale mit landeskundlichen digitalen Inhalten betreuen.

In den letzten zwei Jahren hat die StUB in Zusammenarbeit mit Partnern das DigiBern-Angebot stark erweitert. Mit der Digitalisierung der Publikationen der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern 1760–1855 und des «Intelligenzblattes für die Stadt Bern» 1834–1888 sind neue Inhalte über Internet durchsuchbar, die bis anhin nur schwer zugänglich waren. Mit dem Online-Lexikon und -Reperitorium fotoBE beschreitet DigiBern zudem Neuland, indem diese Publikation zu Berner Fotografen und Fotobeständen zuerst in elektronischer Form erscheint. Diese drei Angebote bieten viel Material für die Geschichtsforschung zu Stadt und Kanton Bern.

Das «Intelligenzblatt für die Stadt Bern» 1834–1888

Die StUB hat die wichtigsten Berner Zeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts in gedruckter Form archiviert. Dazu zählen natürlich «Der Bund» ab 1850 und die «Berner Zeitung» mit ihren Vorläufertiteln ab 1888. Die StUB hat für ihr erstes Zeitungsdigitalisierungsprojekt bewusst eine Zeitung des 19. Jahrhunderts ausgewählt und nicht die erwähnten beiden Titel, um die Menge der Seiten in einem kleineren Rahmen zu halten – allein der «Bund» zählt bis heute rund 1,1 Millionen Seiten. Ausserdem sind bei den Zeitungsausgaben nach 1920 nicht alle urheberrechtlichen Fragen geklärt.

Das «Intelligenzblatt für die Stadt Bern» erschien von 1834 bis 1919, 1919 bis 1922 trug es den Namen «Berner Landeszeitung», 1922 fusionierte diese mit dem «Berner Tagblatt». Am Anfang kam die Zeitung ein- bis zweimal pro Woche heraus, ab 1841 täglich; insgesamt existieren rund 166 000 Seiten. Im 19. Jahrhundert war dieses Blatt die wichtigste Stadtberner Zeitung, was die lokale Berichterstattung betrifft. Der «Bund» war zu Beginn – wie sein Titel besagt – eine Zeitung, die weniger über die Stadt Bern als über schweizerische Themen berichtete. Wer sich mit der Geschichte der Stadt Bern beschäftigt, findet im «Intelligenzblatt» viel Quellenmaterial. Darunter sind Berichte über das politische Geschehen, amtliche Mittei-

lungen von Stadt, Kanton und Burgergemeinde, Nachrichten aus Vereinen, Leserbriefe, Nachrufe, Berichte über Verbrechen und vieles mehr. Grossen Raum nehmen zudem Inserate ein; sie zeigen, welche Stellen zu besetzen waren und für welche Produkte und Dienstleistungen das Berner Gewerbe damals warb.

Der Titel «Intelligenzblatt» verleitet heute zur Vorstellung, dass sich diese Zeitung nur an gescheite Leute richtete. Dies war jedoch nicht der Fall; der Name war im 18. und 19. Jahrhundert ein Synonym für Nachrichtenblatt. Diese Wortbedeutung findet sich heute noch im englischen Wort *Intelligence*, das unter anderem Nachricht bedeutet. In der Schweiz existierten im 19. Jahrhundert rund 20 Zeitungen mit diesem Titel.

Mit dem liberalen Umsturz von 1831 wurde im Kanton Bern die Pressefreiheit eingeführt. Dies führte zu einer eigentlichen Gründungswelle von Zeitungen. In diesem Kontext entstand das Berner «Intelligenzblatt». Bernhard Friedrich Haller (1804–1871) war der Gründer und bis 1870 auch der Redaktor dieser Zeitung. Er war Arzt und gehörte politisch dem liberalen Lager an. 1834 übernahm er die Leitung der seit 1711 bestehenden Druckerei seines Vaters und lancierte das freisinnige «Intelligenzblatt». Die Druckerei Haller ging übrigens 1912 durch eine Fusion in die bekannte Firma Hallwag über.

Was bietet die Online-Ausgabe des «Intelligenzblattes»?

Es ist kein Zufall, dass Zeitungen zuoberst auf der Prioritätenliste der Digitalisierungsprogramme von Bibliotheken stehen. Sie enthalten Berichte zu den Ereignissen der Welt sowie der einzelnen Länder und Regionen. Die Texte und Inserate berichten vom Alltag ihrer Zeit, was sowohl für die Forschung als auch für ein breites Publikum interessant ist. So sind in Bern Forschende verschiedener Fachgebiete der Universität am digitalen Intelligenzblatt interessiert. Darüber hinaus ist auch eine intensive Nutzung durch weitere Bevölkerungsgruppen sehr erwünscht.

Das digital wiedergeborene «Intelligenzblatt» ist viel leichter zugänglich als seine gedruckte Vorgängerin. Im Internet kann man die 106 500 Zeitungsseiten der Jahrgänge 1834–1888 als Faksimile anschauen. Die Jahrgänge 1889 bis 1922 sind aus finanziellen Gründen noch nicht digitalisiert. Eine Zugangsmöglichkeit ist der Einstieg über ein bestimmtes Datum. Zum Beispiel ist die Berichterstattung über den Teuerungskrawall vom 17. Oktober 1846 auf diese Weise schnell auf dem Bildschirm lesbar. Damals protestierten hungrige Bernerinnen und Berner gegen steigende Lebensmittelpreise nach einer Missernte.

Ein weiterer und neuer Zugang ist die Stichwortsuche. Mit einer Spezialsoftware wurden die digitalisierten Zeitungsseiten in Spalten und einzelne Artikel strukturiert. Ausserdem sind die Artikel in Volltexte umgewandelt worden, in denen man nun recherchieren kann. Eine Suche mit dem Stichwort *Felsenau* ergibt mehrere Dutzend Treffer, darunter sind die wichtigsten Ereignisse bei der Entwicklung dieses Quartiers. Ausserdem findet man zahlreiche Kleininserate, die für das Bier der Brauerei Felsenau warben. Die vielen Inserate führen oft zu einer grossen Trefferzahl. Durch eine geschickte Wahl der Suchbegriffe oder durch den gezielten Einsatz von Suchoperatoren lässt sich die Recherche präzisieren.

Insgesamt führt die digitale Ausgabe dank den Suchmöglichkeiten im Volltext zu Material, das beim Original nur durch tage- oder wochenlanges Blättern auffindbar ist. Damit lassen sich der Zeitaufwand und damit die Personalkosten für Zeitungsrecherchen im Rahmen von Forschungsprojekten massiv reduzieren. Zei-

tungsseiten und einzelne Artikel, die man gefunden hat, lassen sich selbstverständlich ausdrucken oder als PDF-Datei abspeichern; sie können aber auch als Bild per E-Mail verschickt werden. Je nach Interesse lässt sich so ein persönliches Zeitungsausschnittarchiv des 19. Jahrhunderts anlegen.

Direktlink zum Intelligenzblatt für die Stadt Bern: www.intelligenzblatt.unibe.ch.

fotoBE, Online-Lexikon und -Repertorium der Fotografie im Kanton Bern

Im Kanton Bern besteht eine fotografische Kultur, die nicht nur bis in die Anfänge des Mediums zurückreicht, sondern von der Bedeutung her mit anderen grossen Kantonen wie Zürich, Genf, Waadt und Basel-Stadt zu vergleichen ist. Auch wenn seit der Mitte der 1970er-Jahre in unserem Kanton wiederholt Anstrengungen für die Erhaltung, Aufarbeitung und Vermittlung von Fotografie gemacht wurden, haben sie in keinem Fall zur Schaffung von spezifischen Institutionen wie etwa einem Fotomuseum geführt. Das Staatsarchiv des Kantons Bern, die Bürgerbibliothek, das Stadtarchiv Bern, die kantonale Denkmalpflege sowie das Historische Museum besitzen jedoch grössere Fotobestände. In den letzten Jahren hat besonders das Staatsarchiv gefährdete Nachlässe von Fotografen übernommen und einen klimatisierten Raum speziell zur Lagerung von Fotonegativen eingerichtet.

Auf der nationalen Ebene existieren zwei Schwerpunkte: Das Fotomuseum Winterthur und die Fotostiftung Schweiz haben Winterthur zum nationalen Zentrum für Fotografie gemacht. Der zweite Schwerpunkt liegt mit dem Musée de l'Elysée in Lausanne. Dazwischen befindet sich institutionell ein ftohistorisches «Niemandsland».

Die historische Fotografie erhielt im Kanton Bern seit 1990 Impulse von Einzelpersonen. Massgeblich engagierte sich der Ftohistoriker Markus Schürpf, der zahlreiche Ausstellungen und Publikationen zur Fotografie im Oberaargau und Emmental realisiert hat. Er gab denn auch mit seinem Büro für Fotografiegeschichte den Anstoss zu einem Projekt, das die StUB gemeinsam mit ihm realisiert. Im Rahmen von DigiBern entsteht ein Online-Lexikon, das sämtliche Fotografinnen und Fotografen verzeichnet, die im 19. und 20. Jahrhundert im Kanton Bern tätig waren. Zusätzlich enthält das Lexikon Einträge zu Bildagenturen, Sammlern, Wissenschaftlern und Institutionen, die sich mit historischer Fotografie beschäftigen. Jeder Lexikonartikel umfasst eine Kurzbiografie des Fotografen mit Bestandesnachweisen und Literaturangaben. Ende 2006 umfasst die dem Lexikon zugrunde liegende Datenbank gut 1200 Namen, dazu stehen rund 200 abgeschlossene Biografien zur Verfügung. Zu den übrigen 1000 Einträgen enthält fotoBE erst einen Teil der Daten, einige Felder der Lexikondatenbank sind hier noch ohne Inhalt. Die Datenbank wird laufend aktualisiert und die dazugehörigen Biografien entstehen Schritt für Schritt. Wenn die Finanzierung durch verschiedene öffentliche Stellen gesichert ist, werden innerhalb der nächsten Jahre sämtliche lokalisierbaren Lebensläufe aufgearbeitet sein.

Dieses Nachschlagewerk wird bewusst nicht in gedruckter Form realisiert, da die elektronische Form im Internet zusätzliche Möglichkeiten der Vernetzung bietet. So lassen sich Links setzen auf Fotobestände und Nachlässe in anderen Institutionen. Wenn diese Sammlungen ihre Findmittel zu Fotonachlässen ebenfalls ins Web stellen, ergibt sich daraus ein guter Service zum Auffinden von Fotomaterial. Ein weiterer Vorteil der Internet-Publikation ist, dass die Inhalte laufend aktualisiert

werden können. Das Lexikon ist als Datenbank aufgebaut. Dies erlaubt es, gezielt nach Orten des Schaffens, nach bestimmten Zeiträumen oder nach Bildgattungen zu suchen, in denen Fotografen tätig waren.

Die elektronische Publikation des Lexikons kommt auch bedeutend günstiger zu stehen als eine Printversion. Dies schliesst jedoch nicht aus, das Nachschlagewerk in einigen Jahren auch noch gedruckt zu veröffentlichen.

Direktlink zu fotoBE: www.fotobe.ch.

Die Publikationen der Oekonomischen Gesellschaft Bern 1760–1855

Die Gründung der Oekonomischen Gesellschaft Bern (OeG) basierte auf der Idee einiger Berner Patrizier, sich nach britischen und französischen Vorbildern in einer Sozietät zu organisieren. 1759 lag das Gründungsprogramm in einer deutschen und einer französischen Fassung vor. Gleich wie den zahlreichen anderen ökonomischen Sozietäten, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in ganz Europa gegründet wurden, ging es der OeG um die Herstellung und Verbreitung von «nützlichem Wissen» im Hinblick auf Reformen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. In dieser weitreichenden agrar- und gesellschaftsreformerischen Bewegung zählt die OeG zu den bedeutendsten Akteuren. Sie existiert bis heute, seit 1890 allerdings unter dem Namen Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern.

1760 erschien der erste Jahrgang der Abhandlungen der OeG. Diese Zeitschrift war ein wichtiges Instrument, um Ideen und Tätigkeiten der Gesellschaft bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen. Das ausserordentlich breite Themenspektrum reichte von Bienenzucht, Düngewesen und Schädlingsbekämpfung bis zu Bevölkerungsentwicklung, Erziehungswesen und Holzsparöfen. Die Zeitschrift erschien parallel in einer deutschen und einer französischen Ausgabe. Die zweisprachige Erscheinungsweise war zusammen mit der hohen Qualität der Beiträge der Hauptgrund dafür, dass die Abhandlungen der OeG in ganz Europa gelesen und von den Zeitgenossen zu den renommiertesten Zeitschriften ihrer Art gezählt wurden.

Der zweite Publikationstyp sind die Topografien. Die Oekonomische Gesellschaft formulierte aus landeskundlich-wirtschaftlichem Interesse bereits 1762 ein Programm, wie einzelne Landesteile untersucht und in einer Publikation dargestellt werden sollten. Daraus sind zwei Dutzend gedruckte «Topographische Beschreibungen» entstanden, die man aus heutiger Sicht als detaillierte Aufnahmen des regionalen Naturpotenzials und Humankapitals auffassen kann.

Die digitale Version der Abhandlungen, die in Zusammenarbeit mit dem laufenden OeG-Forschungsprojekt am Historischen Institut der Universität Bern entstand, ist über einen Index nach Jahrgängen oder nach Autoren erschlossen. Die Topografien sind nach Ortsnamen im Index aufgeführt. Ausserdem kann man sämtliche Texte über ein Suchfeld nach Stichwörtern durchsuchen. Die Anzeige der einzelnen Suchresultate zeigt die Treffer in ihrem Textumfeld, was eine Detailanalyse der OeG-Texte erlaubt, wie sie beim Blättern im gedruckten Exemplar nur viel mühsamer möglich ist.

Direktlink zu den Publikationen der Oekonomischen Gesellschaft Bern: www.digibern.ch. Link zum OeG-Forschungsprojekt: www.oeg.hist.unibe.ch.